

Predigt am Sonntag, 17. Juni 2018

zum Predigttext 1. Johannes 1,5-2,6

und Erklärungen zur Messe

Bevor wir nun gleich den ersten Teil der „Messe 2012“ hören – möchte ich noch eine kurze Einführung wagen, auch wenn ich kein Liturgiespezialist bin.

Denn während die Katholiken unter uns mit dem Begriff wohl vertraut sind, sind wir Evangelischen da meist etwas ratloser. Zumindest hier in Württemberg, wo die Messe als Gottesdienstform so gut wie nicht vorkommt.

In anderen Landeskirchen ist das ja anders. Die Reformatoren haben viele Gottesdienste nämlich auch in dieser Form gefeiert, nur mit deutschem Text, darum hieß das dann „Deutsche Messe“
Was ist das aber nun, eine Messe?

Sie ist eine der ältesten christlichen Gottesdienstformen. Ihren Namen hat sie wohl von den Entlassungsworten am Schluss: „Ite missa est“ – „geht, ihr seid entlassen“.

So ähnlich halten wir das ja auch bis heute am Ende des Abendmahls: Wir waren um den Tisch des Herrn versammelt. Wir haben Vergebung und Stärkung erfahren.

Und jetzt geht es wieder in den Alltag. Aber nicht kraftlos, sondern gestärkt. Nicht orientierungslos, sondern gesandt. Im Wort „Messe“ steckt auch die Mission – die Sendung in die Welt.

Und – was hat uns im Glauben und Leben gestärkt?

Neben dem Abendmahl, das wir heute ja leider auslassen – sind das die Grundwahrheiten und Grundvollzüge des Glaubens.

Sie haben in der Messe alle ihren festen Ort. Auch in der Messe 2012. Darum zähle ich sie noch kurz auf:

Am Anfang steht das

Kyrie –

„Herr, erbarme dich“. In wenigen Worten wird geklärt: Wer ist Gott? Nämlich der „HERR“! Und wer bin ich? Ein auf Erbarmen angewiesener Mensch.

Es folgt das

Gloria

Das deutlich macht:

Gott gebührt die Ehre, denn Gott ist Herrlichkeit.

Geliehen sind die Anfangsworte aus der Weihnachtsgeschichte – da ist auf einmal Licht am Himmel. Der Blick wandert von oben nach unten – denn Gott bleibt nicht in seiner Herrlichkeit, er wird Mensch.

Nach der Predigt folgt nachher das

Credo

Bekenntnis des Glaubens. Gemeinsam mit den anderen, die da sind, aber auch mit den vielen Vorfahren im Glauben. Besinnung auf die Grundüberzeugungen.

Am Ende der Messe steht die Eucharistie. Als liturgisches Stück gehört das

Sanctus

Dazu.

Wir nehmen die Heiligkeit Gottes in den Blick. Wir sehen weg von der Erde, spüren ein Stück Himmel. Ja, der Himmel singt – wir stimmen ein.

Und mit dem

Agnus Dei

Bekommen wir Einblick in das Geheimnis Gottes – das wehrlose, sündlose Lamm trägt die Sünde, schafft Versöhnung –

Und damit wenden wir uns wieder dem Alltag zu.

Dona nobis pacem

Mit der Friedensbitte wird der Gottesdienst ganz am Ende wieder geerdet.

Predigttext aus dem 1. Johannesbrief, Kapitel 1 und 2:

Und das ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.

6 Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln doch in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

8 Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

9 Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

10 Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns.

1 Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.

2 Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

3 Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten.

4 Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht.

5 Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.

6 Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.

Von der Messe in den Alltag

Von der Messe, der Feier des Glaubens, vom Gottesdienst zurück in den Alltag ruft uns dieser Predigttext. Wenn das mal keine schmerzhaft Bauchlandung gibt!

Denn die Messe zusammen feiern, sich quasi entführen zu lassen in die Sphäre des Glaubens, und das dazu auch noch mit guter Musik – das hat etwas Wunderbares.

Zurück im – ich sage mal – „ganz normalen täglichen Leben“ hört sich das ganz anders an. Ich zitiere noch mal ein paar Stellen aus dem Johannesbrief-Text:

„Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt.“

„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst“

„Und daran merken wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten.“

Und: Als Christ sollen wir „so leben, wie er [also Jesus] gelebt hat“.

Das ist eindeutig: Glauben ist nichts, was man nur in der Kirche, im Gottesdienst und dort bei guter Musik tut. Glaube gehört in den Alltag. Da muss er Fuß fassen. Dort muss er sich bewähren. Sonst sind die schönen Lieder wenig wert. Sie bleiben vielleicht noch schöne Lieder – aber Ausdruck von Glauben sind sie dann nicht. So eindeutig wie einfach ist das.

Alltagsbeispiel: beruflicher Fehler

Tauchen wir deshalb in ein Alltagsbeispiel ein, in die Geschichte von Dirk.

Dirk arbeitet im unteren Management eines kleinen, aber weltweit agierenden Maschinenbauers. Er hat eine steile Karriere hingelegt, sich innerhalb von wenigen Jahren vom Berufsanfänger hochgearbeitet. Und dann kommt der Tag, mit dem alles vorbei zu sein scheint.

Ihm passiert ein entscheidender Fehler. Eine Nachlässigkeit von ihm kostet einen Auftrag, der der Firma großen Gewinn versprochen hätte.

Da Dirk dieses Geschäft federführend betreut hat, wäre es durchaus möglich gewesen, dass niemand etwas merkt. Möglich, aber nicht sicher. Dirk hätte die Sache auch für ihn schmeichelhafter darstellen können, als sie war. Dann hätten die Folgen wohl andere getroffen. Möglich, aber nicht sicher.

Was also tun?

In Gedanken spielt Dirk die Möglichkeiten durch: Die Chefs wären auf jeden Fall tief enttäuscht. Die Sache könnte ihn durchaus seine Position kosten.

Allerdings: wenn er nichts sagt und es doch rauskommt, wäre das Vertrauensverhältnis zerstört. Ja, selbst wenn er nichts sagt und nichts rauskommt – das beklemmende Gefühl würde bleiben.

Ja, und wenn er etwas sagt? Sein tadelloser Ruf wäre wohl dahin. Obwohl: kann das nicht jedem mal passieren? Gehört das nicht zum Menschsein? Passiert das nicht genauso in den Kliniken – Fehler, die nicht passieren dürften? Oder in den Schulen – Fehlentscheidungen, die Jugendlichen ihren Bildungsweg schwer machen? Oder in den Familien – wo man sich doch Gutes tun will, und doch passieren Dinge, die man niemals gut nennen kann?

Wie wäre es denn, wenn seine Chefs „fehlerfreundlich“ reagieren? Natürlich, nicht fehlererfreut. So ein Fehler passiert einem ja auch einmal...

Dirk malt sich aus, wie er zum Chef geht und „beichtet“, äh, be-richtet. Und der antwortet: „Sie glauben doch nicht etwa, dass wir Sie jetzt entlassen werden, wo wir gerade ein Vermögen in Ihre Ausbildung investiert haben...“

Noch immer in Gedanken, fällt Dir der letzte Sonntag wieder ein. Gottesdienst, fernab von allen Alltagsdingen. Diese völlig verrückte Geschichte von Jesus und der Sünderin wurde da vorgelesen. „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein!“

Und der etwas verwirrende Brief von Johannes: „Ich schreibe euch, damit ihr nicht sündigt.“ Klar, das darf nicht sein. Doch ein paar Sätze weiter: „Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus.“ „Er selbst ist die Versöhnung für unsere Sünden.“

Ist das ein Widerspruch? Eigentlich nein. Denn es ist ja klar: Sünde, also alles, was von Gott wegführt, was gegen Gott ist, was die Gemeinschaft mit ihm und mit meinen Mitmenschen beschädigt, was darum ins Dunkel führt: – Sünde darf nicht sein. Genauso wie teure Fehler bei der Arbeit nicht sein dürfen.

Und doch gibt es sie. Zum Glück aber auch den fehlerfreundlichen Gott. Der die Sünde zwar niemals gutheißt. Aber doch ein Gott der Vergebung ist. Der niemanden entlässt und niemanden verstößt aus seiner Nähe. Der nicht anschwärzt und schwarz malt für die Zukunft. Der niemanden auf seine Fehler festnagelt. Der selbst den Schaden übernimmt.

Liebe Leute,

Lebt es sich mit solcher Gewissheit nicht ganz anders? „Fehlerfreundlicher“? Leichter?

Und das nicht nur im Gottesdienst, wo man schöne Lieder mit ziemlich alten Texten über das Thema Sünde singt?

Sondern besonders im Alltag?

Verbinden sich so nicht sogar Sonntag und Alltag auf ganz neue Weise?

Der Sonntag, wo ich im Gottesdienst in Gottes Nähe trete, in sein „Allerheiligstes“. Wo ich ihn lobe und gleichzeitig um Erbarmen bitte – „Kyrie eleison“. Wo ich meinen Glauben einmal mehr bekenne. Durchbuchstabiere.

Um dann wieder neu in den Alltag zu starten. Mit dem Wissen: Sünde darf nicht sein. Ohne Kompromisse.

Aber Gott ist ein heiliger und doch fehlerfreundlicher Gott. Wenn ich mit ihm in Kontakt bleibe; wenn ich ihm gegenüber wahrhaftig bleibe –

Dann wird er mich nicht rausschmeißen aus seiner Nähe, sondern annehmen. Dann trägt er selbst den Schaden.

Darum darf ich nicht nur fröhlich am Sonntag Christ sein, sondern auch ein mutiger Alltagschrist. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

© Jörg Hapke 2018

Pfr. Jörg Hapke, Ammerstraße 18, 71522 Backnang-Waldrems, 07191 68527, joerg.hapke@elkw.de